

## **Folge 30 Aus Regierungskreisen – der Podcast der Bundesregierung**

**Thema:** Staatssekretär Steffen Saebisch über die Herausforderungen im Bundesfinanzministerium

[Musik]

[Sven Siebert, Moderator] Hallo, willkommen zu „Aus Regierungskreisen“, dem Podcast der Bundesregierung. Ich bin Sven Siebert. Ich bin Gastgeber dieses Podcasts und heute – und in den nächsten Folgen – wollen wir uns der neuen Bundesregierung widmen und den Leuten, die nicht ganz in der ersten Reihe die Geschicke lenken. Mein Gast ist heute Steffen Saebisch, Staatssekretär im Bundesfinanzministerium. Steffen Saebisch stammt aus Tübingen, hat in Hamburg Jura studiert, war Mitarbeiter eines FDP-Bundestagsabgeordneten, Referent in der Bundestagsfraktion, Geschäftsführer der FDP-Fraktion im Berliner Abgeordnetenhaus, dann Leiter des Planungsstabs der Bundestagsfraktion und schließlich bis 2014 Staatssekretär im Hessischen Ministerium für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung. Anschließend war er Hauptgeschäftsführer der FDP-nahen Friedrich-Naumann-Stiftung und seit Dezember ist er unter Christian Lindner Staatssekretär im Bundesministerium der Finanzen. Guten Tag, Herr Staatssekretär.

[Steffen Saebisch, Gast] Ja, schönen guten Tag! Schön, dass wir heute hier miteinander sprechen.

[Siebert] Herr Saebisch, ich habe es gerade schon gesagt. Sie waren Staatssekretär in Hessen, jetzt aber mehr als sieben Jahre nicht mehr in praktischer Regierungsarbeit. Haben Sie sich da die ganze Zeit warmgehalten? Wartet man da auf den nächsten Regierungsjob? Wie haben Sie sich auf die neue Aufgabe vorbereitet, nachdem Christian Lindner bei Ihnen angerufen hatte?

[Saebisch] Das Leben, gerade im politischen Bereich, ist ja immer sehr unvorhergesehen und ich habe eigentlich nie ein halbes Jahr oder noch ein Vierteljahr, bevor ich eine neue Funktion und Position übernommen habe, schon gewusst, wo ich in den nächsten drei oder sechs Monaten sein werde. Das kommt immer alles doch ein Stück weit [...] auf einen zu. Aber man hat sich natürlich auch durch seine Arbeit und auch durch seine Sachkenntnis und auch die Art und Weise, wie man im politischen Bereich kommuniziert, natürlich [...] ein Stück weit bekannt gemacht, [so] dass es auch nicht immer ganz überraschend ist, wenn man für bestimmte Positionen angefragt wird. Aber es gibt keinen Masterplan oder keine Planung und auch kein Lebensziel und Karriereziel, zu sagen: „Ich werde mal Staatssekretär im Bundesfinanzministerium“, sondern das sind viele [...] Zufälle, die aber gepaart [...] mit Kompetenz und sicherlich auch einem gewissen Erfolg in vorhergehenden Funktionen [...] irgendwann passieren [können], aber nicht passieren [müssen].

[Siebert] Kann man noch was sagen zur konkreten Vorbereitung [...] auf diesen Job als Staatssekretär im Finanzministerium? Was muss man da machen, wenn man den Auftrag bekommt?

[Saebisch] Na ja, am Ende des Tages ist es wahrscheinlich so, wenn man Staatssekretär auf der Bundesebene wird – das gilt für alle Kolleginnen und Kollegen der neuen Bundesregierung, die jetzt auch ins Amt gekommen sind und sicherlich auch für die Staatssekretärinnen und Staatssekretäre der Bundesregierung vor uns: Man hat natürlich einen gewissen Lebensweg, einen gewissen Berufsweg hinter sich gebracht, der einen [...] für solche Ämter ein Stück weit auch prädestiniert oder [durch den] man in Erwägung gezogen wird. Und das bedeutet eben, dass man einerseits politische Erfahrungen gesammelt hat, andererseits in solchen Ämtern, auch Verwaltungsämtern, [...] Erfahrung hat. In meinem Fall fünf Jahre als Amtschef im Hessischen Wirtschaftsministerium. Und so gesehen ist dann, wenn Sie so wollen, die gesamte berufliche Laufbahn eigentlich eine Vorbereitung für ein solches Amt. Konkret war es ja so, dass Christian Lindner – und das hat er ja auch schon öffentlich [...] mittlerweile gesagt – mich sehr frühzeitig gebeten hat, aufgrund meiner Erfahrung neben meiner Tätigkeit bei der Friedrich-Naumann-Stiftung, mich auch mit [der Frage] zu beschäftigen: Was würde eine Regierungsbeteiligung der FDP bedeuten, gerade auf der operativen, organisatorischen Ebene? Und ich habe ja [...] neben meiner Tätigkeit für die Naumann-Stiftung auch an den Koalitionsverhandlungen in einer verantwortungsvollen Position teilgenommen. Also, dadurch war das jetzt alles ein Stück weit vielleicht nicht ganz [so] überraschend für mich, dass [...] Christian Lindner mich [am Ende des Tages] gefragt hat. Aber es ist eine große Ehre und Auszeichnung und der muss man sich jetzt natürlich auch würdig erweisen. Und jetzt muss man sich in dieser Funktion auch beweisen.

[Siebert] Sie haben sich vorbereitet. Sie haben das biografisch, sozusagen berufsbiografisch vorbereitet. Aber Ihre Partei musste das ja auch. Die FDP war ja im Bund seit 2009 fast zwölf Jahre in der Opposition, zum Teil sogar außerparlamentarisch. Wie stellt man so einen Laden aufs Regieren um? Wann haben Sie gesagt: „So, Leute, jetzt stehen wir auf der anderen Seite.“?

[Saebisch] Ja, das darf man nicht von Umfrageergebnissen abhängig machen oder von anderen Erwägungen, die ja sehr volatil sind, auch in einer Wahlperiode. Und wenn Sie so eine Zeit von zwölf Jahren nennen, ja sowieso. Da wird man ja für verrückt erklärt, wenn man [...] in der APO-Zeit gesagt hätte: „Wir bereiten uns jetzt mal auf eine Regierungsbeteiligung konkret vor.“ Aber es ist natürlich immer klug, die vielen Kompetenzen, die die FDP ja hatte – auch schon früher in Regierungsbeteiligungen im Bund und natürlich auch in den Ländern hat und hatte – [zu nutzen], Erfahrungen, [...] ein Netzwerk zu haben und Erfahrungen aus diesem Netzwerk zusammenzuholen und dann zu einem bestimmten Zeitpunkt auch der Wahlperiode zu sagen: „Wir müssen uns auf jeden Fall auf den Fall vorbereiten, Regierungsverantwortung übernehmen zu dürfen.“ Das macht schon Sinn. Und da auch über Prozesse und Vorbereitungen und Stadien der Vorbereitung intern zu sprechen und auch gewisse Planspiele zu machen, auch Arbeitsvorbereitungen abzuleisten, auch Interviews zu führen, mit interessanten Persönlichkeiten, die Erfahrung haben. Was gibt es denn da für Themen, über die man sprechen muss und auf die man sich vorbereiten muss? Das ist schon sinnvoll und das haben wir auch getan. Und das hat uns auch durch die Koalitionsverhandlungen getragen und sicherlich auch jetzt den Regierungsstart erleichtert, dass wir da ganz gut vorbereitet waren.

[Siebert] Aber im Grunde muss man ja auch das Denken innerhalb relativ kurzer Zeit umstellen und vor allem immer kritisieren und [es immer] besser wissen und sagen: „Das

macht ihr falsch“. [Man muss] ins Handeln kommen und im Zweifelsfall ja auch Dinge durchhalten, durchsetzen, die die Opposition ganz doof findet.

[Saebisch] Die Opposition von heute ist ja die potenzielle Regierung von morgen. Das heißt, es geht ja nicht nur darum, Dinge zu kritisieren, sondern auch Alternativen anzubieten. Zu sagen: Was würde man, wenn man Regierungsverantwortung hat, anders machen? Es gibt natürlich bestimmte Zwänge, auf die trifft dann jede neue Regierung. Das geht uns jetzt auch so. Es gibt Vereinbarungen, Verbindlichkeiten aus der letzten Wahlperiode, die man dann auch umsetzen muss, auch wenn man die Entscheidung gerne anders getroffen hätte. Aber im Kern heißt konstruktive Opposition — das war die FDP eigentlich aus meiner Sicht immer — [...] nicht nur kritisieren, sondern Alternativen anbieten. Und jetzt hat man die Chance und das hat sich im Koalitionsvertrag auch gezeigt, dass wir diese Alternativen jetzt eben auch in Umsetzung bringen wollen. [Zum Beispiel] bei der Frage [...] der kapitalgedeckten Rente, bei der Frage, wie wir den Wirtschaftsstandort Deutschland deutlich investitionsfreundlicher aufstellen, bei der Frage: „Was machen wir bei Planungsverfahren? Wie beschleunigen wir die?“ Das sind ja alles Themen, die die FDP in der Opposition sehr vorangetrieben hat und die jetzt sozusagen dem Praxis-, dem Härtestest der Regierung ausgesetzt sind. Und wir sind aber guten Mutes, diese Ideen, die wir im Koalitionsvertrag mit unseren Partnern vereinbart haben, jetzt auch in die Tat umsetzen zu können.

[Siebert] Das Finanzministerium ist ja ein extrem großes Haus. Und Sie sind als Staatssekretär, dem die Leitungs- und Zentralabteilung unterstehen, der Amtschef. Ist es eigentlich mehr ein Verwaltungs- oder ein politischer Posten?

[Saebisch] Also, der Amtschef in diesem Haus, das ist natürlich auch eine sehr stark durch Verwaltungsabläufe und Verwaltungsentscheidungen geprägte Position. Aber es ist eben auch eine koordinierende Funktion, auch hier im Haus. Man muss Ressourcen verteilen, man muss Informationen verteilen, man muss Prozesse organisieren. Und das mache ich auch spiegelbildlich, sozusagen ja auch auf der Ebene der Regierungskoordination. Und aus diesem Grunde war auch die Aufgabenverteilung hier mit meiner Kollegin und meinen Kollegen im Finanzministerium auch so folgerichtig aufgesetzt, dass ich mich eben um diese Prozesse, um diese Koordination, um den Informationsaustausch hier im Haus, aber [...] damit auch ein Stück weit aus diesem Haus heraus, auch in die Bundesregierung beschäftige.

[Siebert] Gab es etwas, was Sie in den ersten Tagen oder Wochen überrascht hat im neuen Haus?

[Saebisch] Mich hat weniger überrascht als ein bisschen traurig gemacht, dass ich so wenige Menschen getroffen habe.

[Siebert] Und das in diesen langen Fluren.

[Saebisch] Das in diesen schrecklich langen Fluren. Dieses Haus hat ja eine sehr bedrückende Geschichte. Und man merkt ja auch — und das muss unser Anspruch sein —, dass aus einem Haus, wo so viele schreckliche Verbrechen in der deutschen Geschichte mitgeplant worden sind, dass wir hier natürlich auch zeigen, dass wir diese Verpflichtung spüren und wissen, was das auch für unsere heutige Generation bedeutet. Und dann kommen Sie in so ein Haus, in so ein großes — es soll ja die Menschen einschüchtern, die hier sind ...

[Siebert] Das große Schweigen in Granit, ja.

[Saebisch] So ist es. Und dann ist da noch niemand. Also, Sie sitzen dann mehr oder minder mit dem Minister und den Stabseinheiten und auch einigen, natürlich, Mitarbeitern, aber nicht so vielen wie sonst, hier. Und das war am Anfang schon etwas befremdlich und dann auch noch kurz vor Weihnachten. Und es ist ja bisher auch leider nicht besser, [denn] wir müssen ja – und wollen ja auch – unsere Mitarbeiter schützen, indem wir sie möglichst ins mobile Arbeiten schicken. Ich hoffe, das Haus füllt sich nach der Pandemie schnell wieder und ich habe die Chance, dann auch viele Kolleginnen und Kollegen mal persönlich kennenzulernen, die ich jetzt immer nur über Videoformate kennenlerne. Das ist das, was mich nicht überrascht hat, aber was mich ein bisschen traurig gemacht hat, dass man jetzt diesen Schwung [...] des Aufbruchs – der [...] durch persönliche Beziehungen, durch persönliches Kennenlernen ja dann auch weitergetragen wird – dass der durch die Pandemie jetzt so erschwert wird. Das ist natürlich ein bisschen schade.

[Siebert] Das Bundesfinanzministerium war ja schon unter Olaf Scholz eine Art Vizekanzleramt, auch wenn es das offiziell nicht gibt. Und jetzt nehme ich an, dass das Haus diese Rolle sozusagen als Vize-Vizekanzleramt auch für die FDP-Seite wieder übernimmt. Was bedeutet das konkret?

[Saebisch] Das bedeutet konkret, dass wir hier die Querschnittsaufgabe, die wir als Bundesfinanzministerium sowieso in der Bundesregierung haben — wir sind ja eines der Querschnittsressorts, also, [das] sozusagen bei vielen Vorhaben in der Bundesregierung zu beteiligen ist, aufgrund von Haushalt, Personalbewirtschaftung und anderen Themen ...

[Siebert] Klar, weil alles, was man macht, kostet Geld [...] ...

[Saebisch] Alles kostet Geld und deswegen sind wir [mit] vielen Themen eben auch automatisch [...] in der Ressortabstimmung befasst. Und deswegen ist es natürlich auch leichter, aus dem Bundesfinanzministerium heraus diese Koordinationsaufgabe wahrzunehmen als aus einem anderen Haus. Aber es ist kein Vizekanzleramt, wie Sie schon zu Recht gesagt haben, weil der Vizekanzler [...] ja im Bundeswirtschaftsministerium [sitzt]. Der Parteivorsitzende der FDP hat natürlich eine sehr starke Stellung als Bundesfinanzminister in dieser Bundesregierung. Und wir wollen eben auch mit einem neuen Modell der Koordination zwischen dem Wirtschaftsministerium, Finanzministerium und dem Bundeskanzleramt, so, wie diese Koalition auch funktioniert — auf Augenhöhe, freundschaftlich, kollegial, miteinander arbeitend und Probleme früh [erkennend] und dann frühzeitig auch [lösend] und nicht erst in Konfliktlagen [kommend] — [...] diese Koordination voranbringen. Das ist uns [ja] schon in den Koalitionsverhandlungen für alle Außenstehenden gut gelungen. Und das wollen wir jetzt in der Regierung [...] fortführen. Und dem dient auch diese Form der Koordination und Kommunikation. Und dazu leiste ich [...] als der Verantwortliche hier im BMF meinen Beitrag. Und das macht mit dem Chef des Bundeskanzleramtes und der Kollegin Hajduk im BMWK wirklich auch sehr viel Freude, muss ich mal an der Stelle sagen. Weil das tolle Kolleginnen und Kollegen sind, mit denen man sehr gut kollegial zusammenarbeiten kann.

[Siebert] Vielleicht gleich daran angeschlossen: Im Koalitionsvertrag steht ja genau das, was Sie gerade gesagt haben. Das Ampel-Bündnis bestehe aus drei so unterschiedlichen Parteien, die auch einen Teil der komplexen gesellschaftlichen Wirklichkeit widerspiegeln. So steht es da. „Und wenn wir es schaffen“, heißt es da weiter, „gemeinsam die Dinge voranzutreiben, kann das ein ermutigendes Signal in die Gesellschaft hinein sein, dass Zusammenhalt und Fortschritt auch bei unterschiedlichen Sichtweisen gelingen können.“ Das klingt ganz toll, ist ein schöner Gedanke. Aber was muss man denn konkret tun, damit das nicht nur auf dem Papier steht?

[Saebisch] Man muss erstmal zuhören. Man muss sich erstmal darauf einlassen und verstehen, dass der andere nicht so tickt wie man selber. Dass der vielleicht auch anders sozialisiert ist [als] man selber. Dass der andere Gesprächspartner aus einer anderen Partei in dieser Koalition aus einer ganz anderen Sozialisation kommt. Und da ist es einfach auch spannend, [...] erstmal zuzuhören und zu verstehen, warum [...] jemand eine Position so [vertritt]. Oder warum [...] auch die Abläufe für den Partner so und nicht anders besser oder optimaler [sind]. Und was für eine Kultur [...] auch dahintersteckt, was für eine Kommunikationskultur, was für eine Kommunikationseinschränkung. Wenn man sich darauf offen einlässt und nicht sagt: „Ich möchte es so haben, wie ich es gewohnt bin, wie es für mich funktioniert“, sondern auch sagt: „Ich lasse mich auch mal auf den anderen ein und versuche ihn zu verstehen.“ Also, das Einander-Zuhören ist ein ganz wesentlicher Teil unserer gesellschaftlichen Problematik momentan. Dass so viele Gruppen in ihren Echokammern sind und dann nur noch sich selbst hören, aber im Prinzip den Dialog mit der anderen Gruppe, den gesellschaftlichen Dialog eigentlich nicht mehr einfordern. Das, glaube ich, können wir hier auch ein bisschen vorleben, auch in der Bundesregierung, dass wir eben nicht übereinander sprechen, sondern dass wir miteinander sprechen, dass wir versuchen, uns gegenseitig zu verstehen, auch in den Zielen, die wir haben und auch den Ergebnissen, die wir fürs Land wollen. Das haben wir versucht, vor allem im Koalitionsvertrag abzubilden. Und deswegen zeigen wir eigentlich am Ende aber auch wieder eine Normalität, die es in Deutschland [...] gibt. In unserem Land gibt es ja viel mehr Menschen, die dann wiederum auch sehr gerne miteinander kommunizieren. In Vereinen, in Bildungseinrichtungen, in der Gesellschaft insgesamt. Und ich glaube, wir können auch einen Beitrag dazu leisten, dass man sagt: „Man kann [sich] auch über politische Parteien hinweg [...] zu bestimmten Projekten zusammenfinden.“ Wenn jeder [...] dann auch in der Lage ist, dem anderen [...] mal ein Projekterfolg zu gönnen, aber andererseits dann auch wieder das Ganze am Ende ein einheitliches Bild und ein Profil gibt, was unser Land voranbringt. Es geht ja nicht darum, dass wir uns [...] alle selbst verwirklichen, weil wir so toll sind, sondern wir haben ja ein gemeinsames Ziel, unser Land moderner, schneller zu machen – und natürlich auch bunter und vielfältiger. Und das ist die Aufgabe, vor der wir stehen. Und wenn wir da gemeinsam einfach viel Toleranz [...] mitbringen, dem anderen zuzuhören und mitzunehmen, dann werden wir das auch gut schaffen. Und ich bin guten Mutes, dass es funktioniert.

[Siebert] Na ja. Am Ende einer Legislaturperiode kommt doch dann aber immer eine Phase, wo wieder jeder für sich selbst kämpft und wo man am Ende möglicherweise auch [...] besser abschneiden will bei der nächsten Wahl als der bisherige Partner. Das verändert ja dann so eine Stimmung innerhalb einer Koalitionsregierung auch immer ein bisschen, oder?

[Saebisch] Ja, Gott sei Dank. Stellen Sie sich mal vor, wir würden in einer Demokratie leben, wo jetzt verschiedene Parteien nicht darum kämpfen würden ...

[Siebert] ... und alles wäre immer das Gleiche.

[Saebisch] Genau. [Wenn sie] nicht darum kämpfen würden, dass die Wählerinnen und Wähler auch eine Auswahlentscheidung treffen können. Wenn das Gefühl wäre, jetzt gibt es hier ein Kartell von drei Parteien, die eine Regierung bilden und die wollen fusionieren und nicht regieren, dann hätten die Bürgerinnen und Bürger ja wirklich ein Problem. Sondern wir bleiben natürlich alle drei Partner in dieser Bundesregierung, [aber] unterschiedliche Parteien, unterschiedlicher Geschichte, mit unterschiedlichen Grundüberzeugungen. Und natürlich wollen wir in vier Jahren auch vor den Wähler treten, einerseits mit einer guten Regierungsbilanz, andererseits aber auch mit einem guten Programm für die Zukunft. Und wir wollen natürlich auch im Wettbewerb [...] um die besten Ideen uns dann [wieder] beim Wähler empfehlen. Das nennt man Demokratie, das ist lebendige Demokratie. Und deswegen bin ich da ganz happy, wenn wir das schaffen, hier für das Land Gutes in den nächsten vier Jahren zu gestalten und trotzdem deutlich zu machen, dass die Wählerinnen und Wähler natürlich zwischen Parteien aussuchen können und damit auch bestimmte Inhalte wählen. Das ist ja wichtig für eine lebendige Demokratie, dass wir das hinbekommen.

[Siebert] Als Sie Abschied genommen haben aus der Naumann-Stiftung, da hieß es dort, Sie hätten den Mut besessen, eingefahrene Prozesse zu hinterfragen und zum Teil unbequeme Veränderungen anzustoßen. Da weiß man ja immer nicht so genau, ob das jetzt sozusagen ein Lob ist oder ob das ein Aufatmen oder Stöhnen ist, was die Vergangenheit betrifft. In Rekordzeit, haben die gesagt, seien nur unnötig komplizierte Abläufe — das klingt sehr positiv — innerhalb der Stiftung umgestaltet und das Arbeitsmodell flexibilisiert worden. Machen Sie so was jetzt auch in einem neuen Haus?

[Saebisch] Also, erstmal hat der Vorstandsvorsitzende der Naumann-Stiftung das über mich gesagt und der hat das uneingeschränkt positiv gemeint. Da können Sie sicher sein. Und es kann aber auch gut sein, dass der eine oder andere in der Naumann-Stiftung jetzt auch aufgeatmet hat. Weil: In der Tat [gibt es] natürlich überall, wo Sie Dinge hinterfragen, verändern, wo sie ambitioniert neue Ideen hineinragen, [...] auch immer mal den einen oder anderen, der das nicht so gut findet. Und das ist aber auch völlig okay, [denn] es geht ja nicht darum, dass nur der Wille von einem zählt, sondern man muss ja gemeinsam als Team Dinge voranbringen und dafür braucht man jeden in einer Institution, Organisation. [...] Wir haben hier angefangen, darüber zu sprechen, auch hier intern. Auch ich habe angefangen mit meiner Z-Abteilung zum Beispiel über die Frage zu sprechen: „Wo gibt es denn Dinge, die wir anders machen wollen, die wir vielleicht auch verbessern wollen, die wir optimieren wollen? Wo gibt es auch Punkte, die die Mitarbeiterschaft ansprechen?“ Auch da hat der Personalrat hier natürlich Themen, was Arbeitsbedingungen betrifft, IT-Ausstattung und so weiter. Das ist jetzt auch nicht überraschend. Das ist, glaube ich, in jedem Unternehmen so, dass es immer überall auch Wünsche gibt, wie man die Arbeit verbessern kann. Aber mir ist immer wichtig, ein kulturelles Umfeld zu schaffen, wo niemand Furcht haben muss, auch Unbequemes zu sagen, wo aber auch niemand vor mir Angst haben muss, wenn ich Unbequemes sage, weil das im Prinzip immer der Aufruf ist, konstruktiv miteinander Dinge besser zu machen. Und das beginnt immer damit, dass man sich ehrlich macht und dass man Dinge auch ehrlich und offen anspricht, aber niemand Angst davor haben muss, dabei das Gesicht zu verlieren, sondern es wirklich darum geht, nicht nach hinten, sondern nach vorne zu blicken und hier gemeinsam neue Wege zu gehen. Und das werden wir jetzt schauen.

Wenn das im BMF hier einen Konsens gibt, was wir besser machen wollen und können und wie wir uns hier gemeinsam auch als Mitarbeiterschaft im BMF aufstellen wollen, dann ist das doch eine tolle Sache. Und dann freue ich mich, wenn ein solches Angebot und ein solcher Impuls aufgenommen wird. Aber ob das notwendig ist oder nicht, darüber werden wir jetzt reden. Und das ist auch wieder der Punkt von vorhin. Zuhören erstmal. Ich bin hier erstmal hergekommen und habe zugehört und höre gerade noch zu. Wo liegen denn hier Themen? Wo liegen denn hier Probleme, Herausforderungen? Was wollen wir denn in den nächsten Jahren machen im Hinblick auf agiles Arbeiten, digitale Verwaltung? Und da will ich ja jetzt nicht [...] landen und sagen: „Ich habe alle Ideen und alle Lösungen“, sondern ich will erst mal hören, was die, die hier schon lange, lange arbeiten, an Ideen und Lösungen haben. Und dann werden wir schauen, wie wir gemeinsam hier die Dinge gestalten. Aber gemeinsam und nicht einer, sondern alle.

[Siebert] Noch mal kurz zum Koalitionsvertrag. Die FDP hebt natürlich besonders die Haushalts- und Finanzpolitik hervor, weil das ja auch das größte und dickste Schiff ist, was Sie jetzt da zu lenken haben. Sie wollen die Steuerzahler um 30 Milliarden Euro entlasten und für solide Finanzen sorgen, nochmal zig Milliarden in saubere Technologien und Digitalisierung — haben Sie auch schon gesagt — investieren und nächstes Jahr zur Schuldenbremse zurückkehren. Das klingt auch alles super, klingt aber auch ein bisschen nach der Quadratur des Kreises, oder?

[Saebisch] Na ja, wir haben ja in Deutschland [immer eine] interessante Debattenlage [...], dass wir immer über die Frage der Finanzierbarkeit von Maßnahmen sprechen, aber nie, ob sie überhaupt umgesetzt werden können. Also, wir reden immer über die Frage: „Ist genug Geld da?“, aber gar nicht: „Kann das Geld überhaupt ausgegeben werden und gibt es überhaupt sinnvolle Projekte dafür?“ Und wenn Sie sich den Bundeshaushalt angucken, dann können Sie eins feststellen: Wir haben kein Finanzierungsproblem, wir haben eigentlich ein Umsetzungsproblem. Deswegen ja auch die Fokussierung im Koalitionsvertrag auf das Thema Planungsbeschleunigung. Und das müssen wir schaffen. Und ich glaube, dass diese Frage gar nicht so entscheidend ist, die Sie gerade genannt haben: „Ist genug Geld da?“, sondern viel entscheidender ist: „Kriegen wir das Geld, was da ist, was jetzt schon da ist, wirklich auf die Straße – im wahrsten Sinn des Wortes – oder in das Windrad oder in den Offshore Park?“ Das wird die spannende, interessante Frage, gerade auch im Hinblick auf den Klimaschutz, sein. Und ansonsten haben wir doch eigentlich jetzt gerade in einer Periode erlebt, auch unter dem heutigen Bundeskanzler und ehemaligen Bundesfinanzminister Scholz, dass es sehr wohl möglich ist, [die] Schuldenbremse einzuhalten, auch Investitionen zu ermöglichen und zeitgleich auch Entlastungen zu ermöglichen. Das hat einfach was damit zu tun, wie viel [...] wirtschaftliche Dynamik [wir] nach der Pandemie [...] entfesseln können, [denn] dann steigen die Steuereinnahmen natürlich [...] auch. Je mehr wirtschaftliche Dynamik wir haben, je mehr wir das Land entfesseln, dynamischer machen, desto mehr werden wir auch wieder im Staatshaushalt Mittel haben, die wir dann genau für solche Entlastungen einsetzen können. Wir haben übrigens auch gesetzliche Verpflichtungen, die Menschen zu entlasten, zum Beispiel beim Thema Progressionsbericht und Existenzminimumsbericht. Das ist ja das Geld der Bürgerinnen und Bürger und [...] nicht unser Geld.

[Siebert] Und [das] spielt gerade in der Inflationszeit natürlich eine große Rolle.

[Saebisch] Eine riesige Rolle. Und das ist ja auch genau im Kern [...] die wesentliche Funktion des Bundesfinanzministeriums, denn das [...] Geld, [das] hier sozusagen verwaltet wird, haben die Bürgerinnen und Bürger, die Unternehmen, die Wirtschaft erwirtschaftet. Und das muss auch wieder effizient eingesetzt werden. Dafür stehen wir auch. Aber es ist nicht unser Geld, sondern es ist das Geld der Bürgerinnen und Bürger, das dieses Haus verwaltet. Und deswegen haben wir natürlich immer die Verpflichtung, dass wir sagen müssen: „Wie können wir zu Entlastungen kommen, wie können wir die Finanzen solide machen und wie machen wir ein investitionsfreundliches Klima und kümmern uns insbesondere [auch] um private Investitionen [...]. Denn, wenn wir nur auf staatliche Investitionen, öffentliche Investitionen setzen, werden wir diese riesige Jahrhundertaufgabe der Transformation nicht bewältigen können. Wir brauchen private Investitionen, die wir mit öffentlichen Investitionen noch anreizen wollen. Aber wir brauchen auch Bedingungen für ein Investitionsklima, [sodass] auch Unternehmen investieren und auch der Staat mit den Investitionen, die er aufbringt, tatsächlich [...] die Maßnahmen umsetzen kann, die er gerne umsetzen möchte. Das ist der große Transformationsprozess, den sich diese Koalition vorgenommen hat. Und das ist ein sehr dickes Brett, an dem wir jetzt bohren müssen. Aber es ist alternativlos, denn wir haben ja in der Tat große Herausforderungen, die wir angehen müssen.

[Siebert] Da höre ich jetzt ganz leise aus der Ferne die FDP der Oppositionszeit rufen: „Die Entlastung geht nicht schnell genug, die Verschuldung ist viel zu hoch!“ Hören Sie diese FDP auch?

[Saebisch] Ja und nein. Es ist natürlich richtig. Die Verschuldung ist momentan zu hoch. Und natürlich ist es richtig, [dass] wir [...] mit die höchste Steuerquote der Welt [haben]. Das sind ja Tatsachen, an denen kommen wir nicht vorbei. Und denen müssen wir uns ja auch stellen. Und wir können ja nicht so tun, als wäre die Steuerschraube beliebig nach oben weiter zu drehen. Deswegen müssen wir natürlich auch gucken, dass wir diese Herausforderung bestehen, dass wir einerseits zu Entlastungen kommen, dass wir andererseits aber auch dafür sorgen, dass wir wieder zu Schuldenbremsen-affinen Haushalten kommen und dass wir ein ordentliches Investitionsklima haben. Aber wenn es, sagen wir mal, jeder könnte, könnte es ja auch jeder machen. Jetzt haben wir uns dieser Aufgabe gestellt und wir werden uns natürlich auch daran messen lassen müssen in vier Jahren, was wir hinbekommen haben. Das ist völlig klar.

[Siebert] Jetzt stammt ja ein Teil der Mittel aus den nicht genutzten Krediten aus dem Corona-Hilfspaket. Haben Sie Sorgen, dass das vielleicht irgendwie doch noch verfassungsrechtlich auf wackligen Füßen steht?

[Saebisch] Na ja, wir haben diesen Nachtragshaushalt ja hier im Bundesfinanzministerium erarbeitet und hier sitzen ja herausragende und hervorragende Juristen in der Haushaltsabteilung, die dieses Verfahren ja auch sozusagen bewertet haben und sich sicher sind, dass das den Verfassungsgrundsätzen entspricht. Im Übrigen hatte die alte Bundesregierung ja ein ähnliches Verfahren im ersten Nachtrag schon mal gewählt und da gab es von niemandem, der das heute im Parlament für verfassungswidrig hält, irgendwelche Bedenken gegen dieses Verfahren. Auch wenn man sich die Rechtsprechung – die aktuelle – zu solchen Themen anguckt, sehen wir, dass wir im Bereich von Parlamentskontrolle, anderen Themen, auch die unmittelbare Verwendung der Mittel, ja



gerade aufgrund der Pandemie gesunkenen Investitionen und der Notwendigkeit, jetzt auch Konjunktur stützende Maßnahmen zu machen, ja auch einsetzen. Also, ich bin da eigentlich sehr optimistisch, zumal das Bundesverfassungsgericht ja auch nochmal selber gesagt hat, dass staatliche Mittel natürlich auch für diese Jahrhundertaufgabe Klimaschutz eingesetzt werden. Jetzt werden wir sozusagen zwei Aufträgen [des] Verfassungsgerichts gerecht. Nämlich einerseits, die Mittel tatsächlich dann auch unmittelbar zur Krisenbekämpfung einzusetzen – Pandemie – und zeitgleich, sogar zusätzlich das [...] zum Klimaschutz [zu nutzen]. Mehr kann man eigentlich dem Verfassungsauftrag nicht gerecht werden. Ich wüsste nicht, was noch mehr ginge.

[Siebert] Eine letzte Frage, weil wir ja hier ein Podcast sind: Hören Sie selber Podcasts? Haben Sie einen Lieblings-Podcast?

[Saebisch] Also, ich gebe offen zu, ich höre relativ selten Podcasts. Ich bin eher so ein alter Hörspiel- und Hörbuchhörer. Und Podcasts höre ich selten, ab und zu aber mal gerne, weil es [...] dann doch wieder ganz interessante Podcasts [gibt], die ich auch schon mal gehört habe. Aber im Kern gebe ich ganz offen zu, ist das für mich auch ein Format, das ich jetzt nicht unbedingt höre. Aber wenn ich etwas [...] außerhalb meiner beruflichen Zeit [höre], die [...] so überschaubar [ist], dann versuche ich etwas zu hören, das mich sozusagen in literarischer oder [...] dann eben auch musischer Art und Weise begeistert. Und da will ich dann nicht noch was über Politik oder [...] anderes hören, sondern dann höre ich lieber ein ganz tolles Hörspiel, zum Beispiel über den Roman „Der Zauberberg“ von Thomas Mann. Das ist dann [...] für mich entspannend.

[Siebert] Das kenne ich, das ist super. Das ist aber auch irgendwie Tage — da muss man Tage hören, Wochen.

[Saebisch] Ja, gut, absolut. Aber man kann ja ... Das Schöne ist ja, man kann ja Kapitel für Kapitel und zum Teil auch sogar unterhalb der Kapitel [...] immer mal eine halbe Stunde [...] hören. Wunderbar. Ich glaube, wir reden vom gleichen Hörspiel.

[Siebert] Ich nehme es an.

[Saebisch] Ja, ja, genau, das ist wunderbar. Ich kann das nur jedem Ihrer Hörerinnen und Hörer, unseren Hörerinnen und Hörern hier empfehlen, [sich] das auch mal [...] zu Gemüte zu führen.

[Siebert] Ich hoffe diesen Podcast von heute, den würden Sie sich auch anhören, wenn Sie nicht daran beteiligt wären. Ich bedanke mich recht herzlich. Das war Steffen Saebisch und vielen Dank für das Gespräch.

[Saebisch] Ja, ich danke Ihnen. Herzlichen Dank!

[Siebert] Demnächst geht's hier weiter mit weiteren Gesprächspartnern aus der Bundesregierung und ich hoffe, Sie als Zuhörer sind dann wieder dabei.

Das war „Aus Regierungskreisen – der Podcast der Bundesregierung“.

Mehr Informationen zur Politik der Bundesregierung finden Sie auf [bundesregierung.de](https://www.bundesregierung.de) und auf unseren Social-Media-Kanälen.